

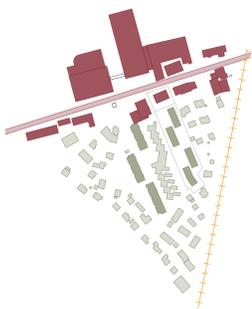
ANALYSE

Thun ist in 13 charakteristische Quartiere eingeteilt. Sie sind für den gesellschaftlichen Zusammenhalt von grosser Bedeutung. Die ineinander verlaufenden Neufeld- und Dürrenast-Quartiere gehören einst zur Gemeinde Strättlingen und zeichnen sich durch die grossen Einkaufsmöglichkeiten in Thun, sowie durch die unterschiedlichen Sportanlagen aus. So befindet sich im westlichen Neufeld die Stockhorn Arena, im Dürrenast am See das Strandbad. Die Naherholungsgebiete wie der Schadaupark machen die Quartiere zu einem beliebten Wohnort. Die hohen Gebäude am Strättlingplatz bilden eine erste Raumbühne. Die zweite Raumbühne befindet sich Richtung Süden und die Strukturen weisen niedrige Geschossigkeiten und diverse Körnigkeiten auf. Die direkten Nachbarn sind in ihrer Struktur sehr unterschiedlich: Östlich der Parzelle entwickeln sich weniger dichte Zwei- und Einfamilienhäuser niedriger Geschossigkeit, westlich bilden versetzte Volumen ein Ensemble, die von langen, simplen Kuben gefolgt werden. Entlang der Schulstrasse werden die Volumina in der Höhe dichter. Der Projektperimeter wird von der Schulstrasse her erschlossen. Der Ein- und Ausgang von der Schorenstrasse her ist klein und wenig einladend. Ab dem Dahlienweg Richtung Süden öffnet sich eine neue Schicht der Strukturen.

So verändert sich auch die Stimmung des Strassenraumes in den kleinen Quartierstrassen. Der Projektperimeter ist direkt an das öffentliche Verkehrsnetz angeschlossen - die Bushaltestelle Strättlingplatz befindet sich direkt an der Schulstrasse.

STÄDTEBAU

Die Gebäude an der Schulstrasse differenzieren sich in ihrer grossformatigen Volumetrie von der zweiten Ebene im Süden, wo die Baukörper tiefer und kleiner werden. In dieser zweiten Ebene entwickeln sich zum einen kleine Ein- und Zweifamilienhäuser, daneben eine zusammenhängende Struktur und drei grössere Längsbauten. Das Projekt schlägt Längsbauten vor, die den Perimeter stärker verdichten - sowohl in der Höhe als auch im Fussabdruck. Die volumetrische Setzung ergibt sich durch die längliche Form der Parzelle, durch das Bedürfnis unterschiedliche Aussenräume zu entwickeln und durch die daraus resultierende Ost/West Orientierung. Auf der Parzelle 925 gliedern wir einen siebengeschossigen Baukörper vor. Er setzt einen Akzent an der Schulstrasse und steht in Bezug zum volumetrisch dichten Strättlingpark und den nebenanliegenden Gebäuden.

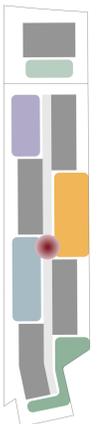


ORGANISATION

Die Wohnungen werden durch vielfältige Räume ergänzt. Im Haus A werden halböffentliche Nutzungen (eine Werkstatt für alle und ein Raum für den Hauswart) vorgeschlagen. Die viergeschossigen Gebäude A und D beherbergen den Wtsch-/Gemeinschaftsraum und die dazugehörigen nutzbaren Dachflächen. Die Dächer der fünfgeschossigen Bauten sorgen mit einer Photovoltaikanlage für eine autonome Stromversorgung. Zwei Haupterschliessungskerne verbinden je zwei Gebäude. Der westliche dient jeweils als grosser Lift mit direktem Zugang vom Dahlienweg aus für den Fahrradverkehr, der östliche dient als Haupttreppe. Zwei breite Rampen führen jeweils auf das Hochparterre Niveau. Die Einstellhallezufahrt erfolgt von Norden. Somit wird der Langsamverkehr im südlichen Teil des Dahlienweges vom motorisierten Individualverkehr entlastet.

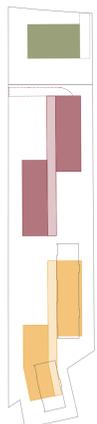
Die gemeinsame Erschliessung als horizontaler Weg hält die Bebauung als Rückgrat zusammen. Mittig verbleibt dieser Weg einmal und wird zum Aufenthalts- und Gemeinschaftsort. Die Wandscheiben, welche die Struktur tragen, dienen gleichzeitig der Zonierung der Wohnungen. Sie signalisieren die Eingangsbereiche und vermag die Zone vor den Wohnungen als halbprivater Raum zu markieren. Die Parkierung der Fahrräder ist auf eben diesem Eingangsbereich vorgesehen. So können die Bewohnenden direkt vor die Wohnung fahren und gleichzeitig wird im Erdgeschoss oder im Untergeschoss durch das Wegfallen von grossen Fahrradräumen Raumvolumen gespart. Die Zirkulation der Fahrräder und der Bewohnenden erfolgt auf dem nebenanliegenden Bereich.

Schema Aussenräume



- Anknüpfungspunkt
- Spielwiese
- Treffpunkt
- Grünraum für Spiel und Aufenthalt
- Grünraum für Biodiversität

Schema Etappierung



- Etappe 1
- Etappe 2
- Etappe X

AUSSENRAUM

Zwischen den Gebäude spannen sich die Freiräume auf. Im Zentrum verweben sie sich von Ost nach West. Hier entsteht das Herz des Gartens. Zwei kleine Anknüpfungspunkte am Dahlienweg leiten Bewohnerinnen und Besucher auf ein Lauben. Ausgestaltet als ein Kiesplatz mit markanten Solitärbäumen sind sie vielfältig bespielbar. Der nördliche Platz übernimmt auch die logistischen Funktionen wie den Besucherparkplätze und Unterflurcontainern. Dem zentralen Grünraum kommen unterschiedliche Funktionen zu. Entsprechend ist er differenziert ausgestaltet. Der Bereich zum Dahlienweg hin ist kleinräumiger strukturiert. Er bietet Spiel- und Aufenthaltsbereiche sowie eine strukturelle Vegetation als Habitat für Kleinsäuger, Vögel und Insekten. Der östliche Bereich wird offener ausgestattet und kann so als zusammenhängende Spielfläche (soom?) dienen. Dazwischen befindet sich ein kleiner Platz, der Grünräume und Wege verknüpft. Zu den Rändern hin ist die Parzelle offen und fließend gestaltet. Die Genossenschaft erhält so ein einladendes Gesicht. Den Dahlienweg sehen wir als öffentlichen Freiraum und als ein Begegnungsort für das Quartier. Der Weg soll in Zukunft diese Funktion noch stärker neben der Erschliessungsfunktion übernehmen. Er wird als Spielstrasse ausgebildet. Mittels Aufbordungen werden die Autofahrerinnen darauf aufmerksam. Für die bestehenden Parkplätze und Norfallfahrzeuge bleibt der Weg in seiner Funktion erhalten. Wisen, Rasen, Trockenrasen und Kiesplätze fließen ineinander. Sie bieten Raum für diverse Nutzungen, Spiel, Aufenthalt, Gärtnern etc. Versiegelte Beläge sind minimiert. Sie garantieren einen hindernisfreien Zugang den Gebäuden und den wichtigen Freiräumen. Der Garten bietet in den Randbereichen mit Sträucher und Stauden wertvolle Lebensräume für Tiere und Nischen für Kinder. Ein hoher Anteil an Grünflächen und die Beschattung mit Baumgruppen sorgen für ein angenehmes Mikroklima. Bei jedem Anknüpfungspunkt steht eine Linde als markanter Solitärbaum. Sie wird mit mehrstämmigen Schneeballhornen ergänzt. Im Osten finden sich im Garten Obstbäume. Einheimische Sträucher und Stauden ergänzen das Bild. Leicht abgenetzte Wiesenmulden ermöglichen das Regenwasser vor Ort zu versickern. Um auf Umarmungen zu verzichten, werden sie auf 20cm Anstauhöhe begrenzt. Ergänzend zu den Freiräumen auf dem Erdgeschossniveau sind die Dächer. Die gute Zugänglichkeit und gemeinschaftliche Nutzungen im Dachgeschoss stärken sie.

ETAPPIERUNG

Die Bauten können in Etappen erstellt werden. Dabei werden die nördlichen Baukörper gemeinsam mit der Einstellhalle in einer ersten Etappe erstellt, wobei die beiden südlichen Bestandsbauten erhalten bleiben können und somit die Übergangsphase entschärft würde. Die beiden südlichen Volumen können anschliessend in einer zweiten Etappe erstellt werden. Denkt man das Gebäude an der Schulstrasse mit, würde es sich anbieten, die Einfahrt zur geteilten Einstellhalle alternativ von der Schulstrasse aus zu planen.

UNTERGESCHOSS

In den Untergeschossen der Oberbauung finden die Funktionen der Einstellhalle, Kellerräume, Technikräume und Schutzräumen ihren Platz. Die Erschliessung des Untergeschosses erfolgt über die beiden Treppen- und Liftkernen. Die beiden nördlichen Baukörper sind vollständig unterkellert. Dort befindet sich die Einstellhalle mit 26 Parkplätzen, Kellerräumen und Technikräumen. Die Parkfelder sind links und rechts der Fahrbahn zwischen den Stützen angeordnet. Weitere Kellerräume und Technikräume werden im Keller des 3. Baukörpers angeordnet. Anhand dieser Strategie kann auf eine Unterkellerung des 4. Baukörpers verzichtet werden. Mit diesem UG-Konzept können Schwierigkeiten mit dem zum See hin rasch ansteigenden Grundwasserspiegel vermieden werden.

ERDGESCHOSS

Im nördlichen Aussenraum entsteht durch die volumetrische Setzung eine Entréesituation. Diese dient vor allem funktionalen Zwecken, wie der Einfahrt der Einstellhalle, Besucherparkplätzen und einem Entsorgungsbereich als Untergrabsanlage. Eine breite Rampe führt in das Niveau des Hochparterres. Im Haus A wird ein Raum für den Hauswart und eine Werkstatt für alle vorgesehen. Jeweils in den Gebäuden wird im Liftkern ein Abstellraum für Kinderwagen, Trottinets etc. vorgesehen. In der restlichen Fläche wird im Hochparterre gewohnt, wobei der private Aussenraum zur Spielstrasse hin als erhöhter Sockel mit kleinen Treppen als Wohnungstreppen vorgesehen wird, östlich trennen Hochbeete die Wohnungen voneinander.

WOHNUNGSSPIEGEL

	2. Zi.	3. Zi.	4. Zi.	Joker
EG	3	4	3	3
1. OG	3	5	4	2
2. OG	4	4	4	3
3. OG	3	5	4	2
4. OG	2	2	2	2

SUBTOTAL 15 | 28% 20 | 39% 17 | 33% 12

TOTAL 52 + 12



Situationsplan M 1:500

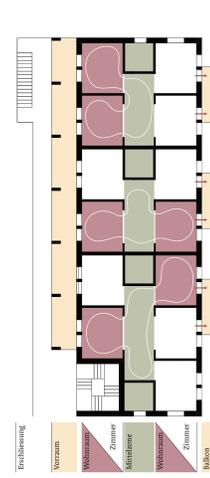


TYPLOGIE

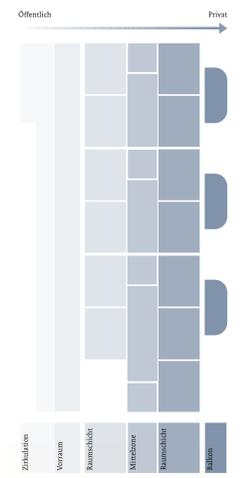
Die Wohnungen werden vom gemeinsamen Laubengang erschlossen. Jede Wohnung hat einen halbprivaten Aussenbereich, der durch einen Bodenbelagswechsel in Holz und den Wandschichten geprägt ist. Die Gebäude sind im Inneren klar in drei Schichten unterteilt. Zwei Raumschichten, einmal zum gemeinsamen Weg, einmal auf der gegenüberliegenden Seite, werden durch die mittige Schaltzone verbunden. Die Räume in den äusseren Schichten sind immer gleich gross (14m²), so dass jedes Zimmer behindertengerecht ist. Das strenge Raster ermöglicht eine hohe Flexibilität der Grundrisse, denn dem Bewohnenden ist frei gelassen, wo gewohnt, geschlafen oder gearbeitet wird. Auch in der Ost-West bzw. West-Ost Orientierung der Bauten ist die Flexibilität gewährleistet: In jeder Wohnung kann sowohl nach Osten, als auch nach Westen gewohnt / geschlafen / gearbeitet werden. Einzig der Raum, in dem sich die Küche und das Entree befinden, ist in jeder Wohnung vorgegeben. Die Schaltzone dient als verbindendes und raumbildendes Element der Raumschichten und beinhaltet den Mittelraum der Wohnungen und die Nasszellen. Die Setzung der Fenster und die Ausbildung der Innenwände ermöglichen es, in jedem Raum jeweils zwei Einbauschränke am Wandrand nach Bedarf einbauen zu lassen. So können in einem Arbeitszimmer z.B. zwei Einbauschränke eingebaut werden, in einem Schlafzimmer nur

ein Kleiderschrank oder es wird im Wohnzimmer ganz weggelassen. Die privaten Balkone der Wohnungen, stehen im Gegensatz zu den halbprivaten Bereichen vor den Wohnungen. So wird gewährleistet, dass die Bewohnenden beide Möglichkeiten haben: Raum für Austausch und Begegnung, aber auch Raum für Rückzug. Die Positionierung der Balkone lassen die Typologien flexibel nutzbar bleiben: Jeder Balkon verbindet pro Wohnung nämlich jeweils zwei Räume. Neben den Wohnungen werden insgesamt 12 Jokerzimmer angeboten. Sechs Jokerzimmer werden mit einer kompletten Nasszelle ausgestattet und sechs davon als Zimmer ohne Nasszelle. So entsteht ein diverses Angebot an flexibel nutzbaren Räumen. Die Zimmer mit Nasszellen können z.B. als Besucherzimmer oder als temporäres Studio gemietet werden. Die Zimmer ohne Nasszelle werden dann eher als Arbeitsräume fürs Homeoffice, als Musikräume o.ä. vermietet. Die Jokerzimmer liegen jeweils im Bereich der 2.5Zi. oder der 4.5Zi. Wohnungen. So kann der Wohnungsangebot unterschiedlich kombiniert werden: Eine 2.5Zi. würde zu einer 3Zi. Wohnung und eine 4.5Zi. zu einer 5.5 Wohnung. Es besteht auch die Möglichkeit für Mehrgenerationenwohnen. Vielleicht lebt eine Familie in einer Wohnung und nebenan im Jokerzimmer mit Nasszelle die Grossmutter. Das Jokerzimmer kann nach Bedarf zur Wohnung zugeschalten werden.

Schema Wohnflexibilität



Schema Privatsphäre

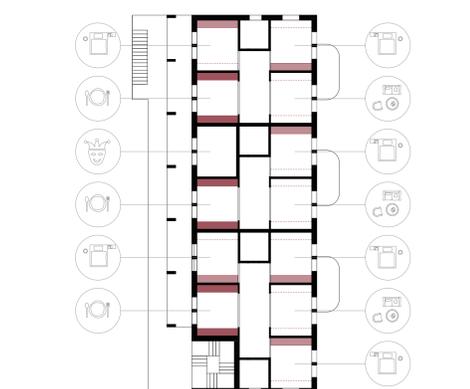


MATERIALIÄT IM INNENRAUM

Der Bodenbelag in den Zimmern und der Mittelzone wird in unbehandelter Weisstanne vorgeschlagen, wobei in der Mittelzone horizontal, in den Raumschichten vertikal verlegt wird. In der Küche und in den Nasszellen ist ein geschliffener Harterbeton vorgesehen. Die Decken der gesamten Raumschicht sind als sichtbare Bretterstapeldecke gedacht, die herunterhängende Decke der Mittelzone ist weiss verputzt. Alle Räume werden jeweils mit

grosszügigen Holztreppen ausgestattet. Dies ermöglicht eine flexible Nutzung der Räume: So kann in diesem Raum gewohnt werden und die Türen bleiben geöffnet. Wird der Raum als Schlafraum genutzt kann sich hinter dem kleinen, geschlossenen Flügel ein Einbauschränk befinden. Die angeordneten Öffnungen unterstützen das Konzept der Flexibilität. Die Bewohnenden entscheiden selbst, wie sie ihre Wohnung gestalten.

Schema Innenausbauvarianten Stauraum



FASSADE

Die Fassade wird hauptsächlich von zwei unterschiedlichen Seiten geprägt: Einmal die Laubengangsseite, einmal die Balkonseite. Die Laubengangsseite wird durch die Betonstützen rhythmisiert. Die Absturzschierung wird mit einem simplen Skateregelgitter vorgeschlagen, welche aussen seitig mit runden Stahlplatten an der Betonplatte befestigt wird. Die Fenster sind jeweils ein Meter breit und werden auf dieser Seite überall mit einem Kämpfer ausgebildet. Balkonseitig ist die Fassade von der Alterierung der Balkone geprägt. Die wabenartige Komposition steht als Gegepol zur gegenüberliegenden Fassade. Die abgerundeten

Balkone werden der Privatsphäre wegen mit einer geschlossenen Brüstung ausgebildet und sind konstruktiv eine Auskragung der Holztapfeldecke. Sie werden mit leicht geneigten, ausföhrbaren, hellen Metallfenster überdeckt. Diese dienen sowohl dem Sonnen- als auch dem Sichtschutz. Die Räume werden mit vertikalen Lamellenstoren ausgestattet. Die Fassade ist allseitig als hinterleichte Fassade mit einer grünen Wellernetzverkleidung angebracht. Die Holzfenster werden innenseitig im selben Grün wie die Farbfolge des Wellenretzes vorgeschlagen, die Aussenseite in einem kräftigen Rot, als Kontrast zum hellen Grün.

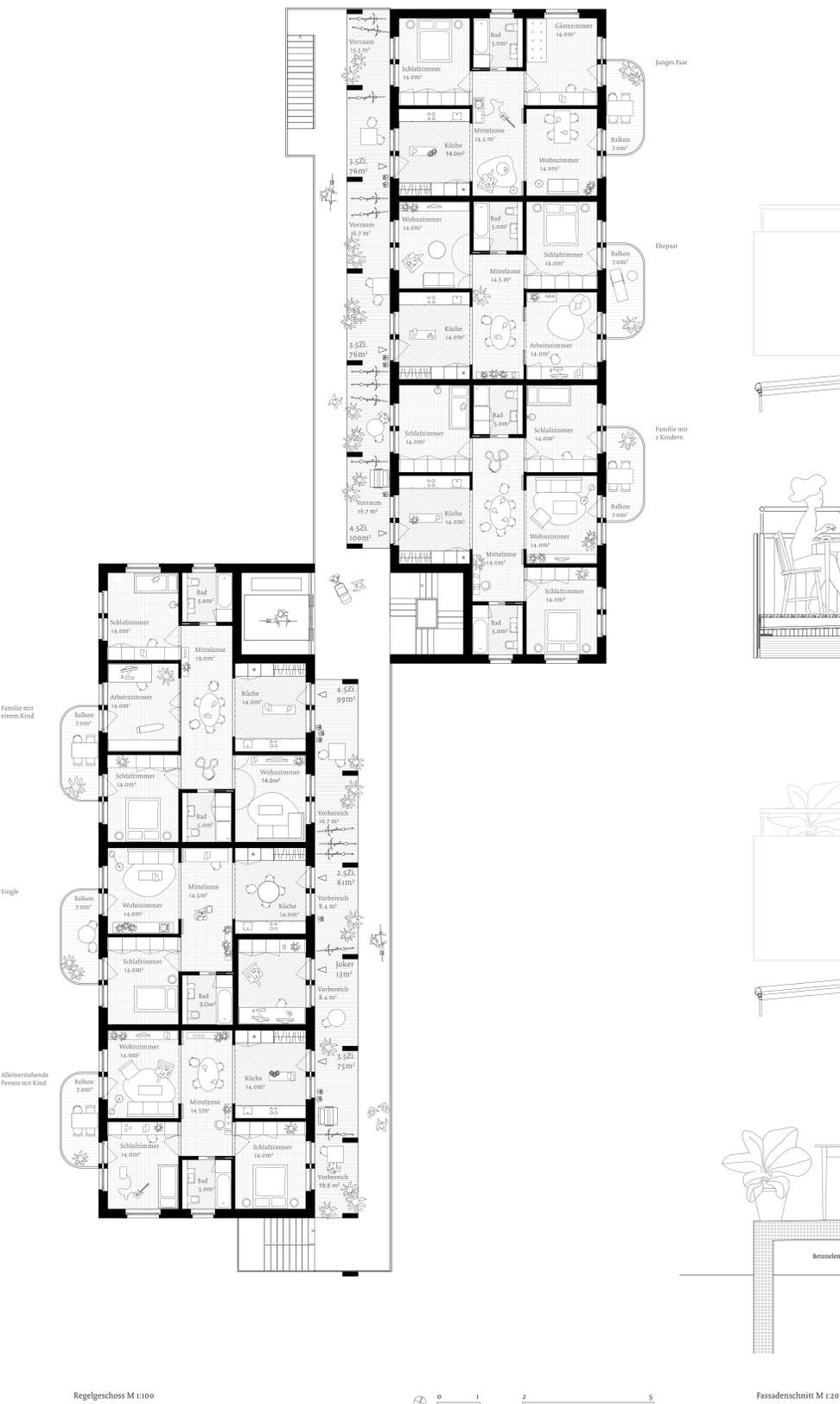
NACHHALTIGKEIT

Wohlbefinden und Gesundheit Ein zukunftsfähiger und wegweisender Neubau soll neben der Ökologie und Ökonomie auch dem Wohlbefinden und der Gesundheit der Nutzenden einen hohen Stellenwert beimessen. So orientiert sich die Überbauung an den Kriterien vom Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz (SNBS) und im Speziellen an Minergie-Eco. Roh belassene oder nur geschliffene Oberflächen sichern einerseits ein schadstoffreies Innenraumklima als auch ein ökonomisch optimierter Innenausbau. Die Laubengänge und auskragenden Balkone dienen neben dem Aussenraum auch als Sonnenschutz und übernehmen den Witterungsschutz bei der Durchlüftung der Wohnungen über die Fenster.

Energie, Klima und Ressourcen Der Standard Minergie-P-Eco wird bei den Gebäuden angestrebt; diese sollen jedoch nicht zertifiziert werden. Die Wärmeerzeugung ist mittels erneuerbarer Energie über eine Grundwasser-Wärmepumpe und Gas zur Spitzenlastdeckung gemäss kommunalem Richtplan Energie vorgesehen. Der dazu erforderliche Strombedarf kann über die PV-Anlage auf den Flachdächern weitgehend gedeckt werden. Um spätere Um- oder Rückbauten sowie Wiederverwendung von Bauteilen und Baumaterialien (Re-Use) zu ermöglichen, ist eine konsequente Systemtrennung vorgesehen. Bauliche Ressourcen von den bestehenden Gebäuden können bspw. in Form von geschreddertem Backstein und Beton als Beschichtung der neuen Holzdecken zur Verbesserung der schalltechnischen Eigenschaften eingesetzt werden. Weiter sollen zur Ressourcenoptimierung Schichten wie Installationshöhlen konsequent weggelassen werden. Ganz nach dem Motto: «Nur Nichtgebautes ist klimaneutral»

KONSTRUKTION

Das statische Konzept beruht auf tragenden Aussenwänden sowie Querschotten, welche die Wohnungswand bilden. Der mit den Betonstützen pilzförmig erscheinende, massive Laubengang ist Erschliessungs- als auch Fluchtweg ausserhalb der Gebäude. Statisch wird er in Längsrichtung durch die Gebäude gehalten. In Querrichtung sorgen die eingespannten Betonstützen für die erforderliche Stabilität. Im Gebäudeinneren bilden die Wände der Schaltzone zwei tragende Achsen, was für die quer dazu eingespannten Massivholztdecken zu wirtschaftlichen Spannweiten von unter vier Metern führt. Die Massivholztdecken können dadurch über die gesamte Gebäudebreite inkl. dem auskragenden Bereich der Balkone in einem Stück von einer Länge von ca. zwölf Metern gefertigt, transportiert und montiert werden. Zur Sicherstellung eines ausreichenden Schallschutzes werden die Holzdecken mit rezykliertem Kies oder Splitt vor Ort beschwert, bevor dann der weitere Bodenbau mit Trittschalldämmung und Unterlagboden konventionell erfolgt. Die Aussenwände werden als konventionelle Holzständerwände mit einer raumseitiger Luftdichtheitsebene und massiger, widerstandsfähiger Bekleidung als Lehm- oder Gipsplatten konstruiert. Die äussere Hülle ist widerstandsfähig und austauschbar als Fasermembran-Wellplatten vorgesehen.



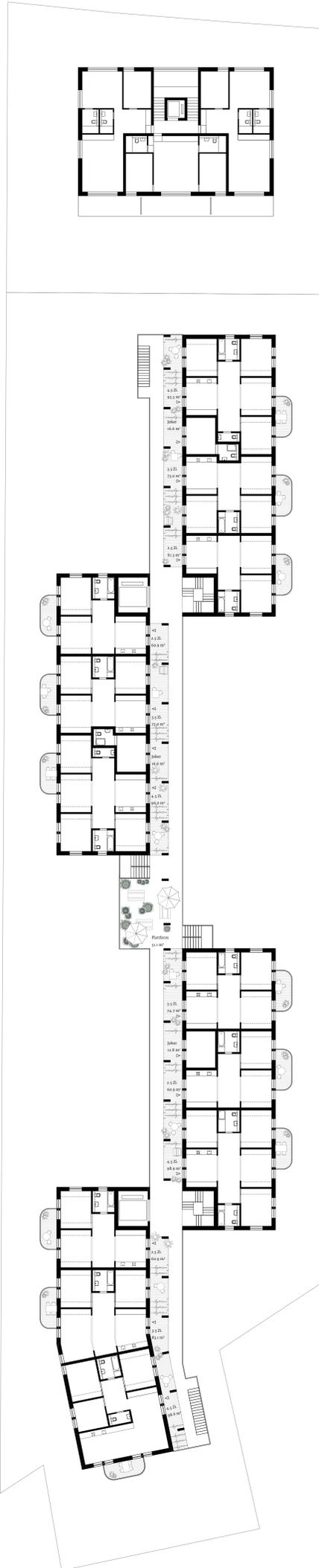
Regelgeschoss M 1:100

Fassadenschnitt M 1:20

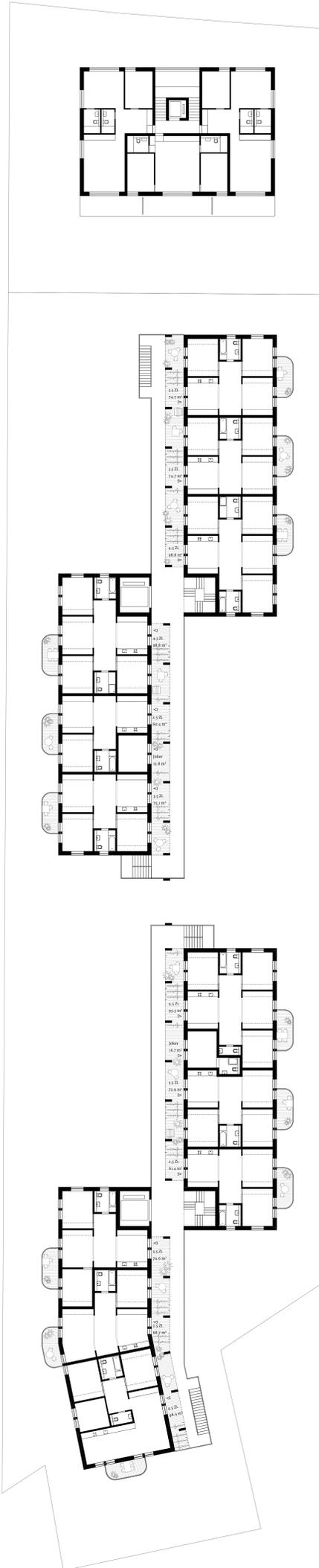




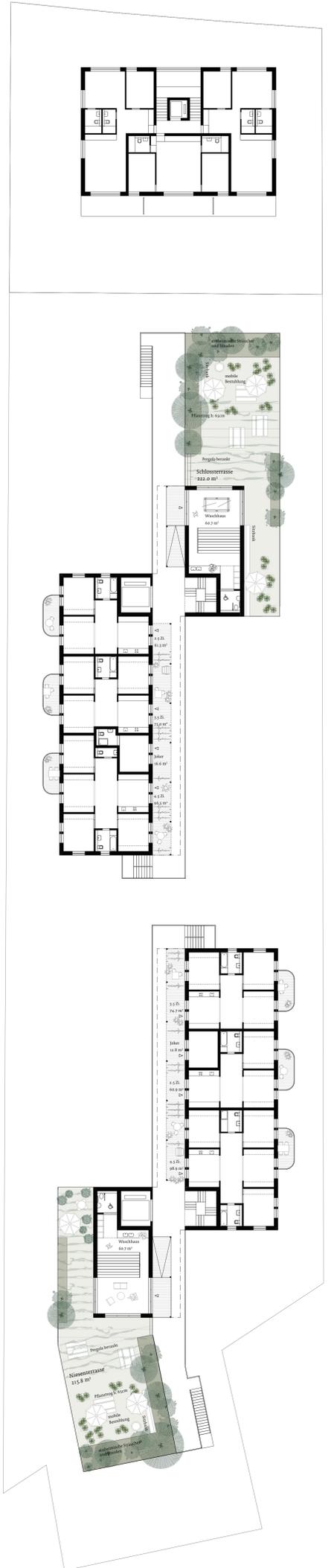
Westfassade M 1:200



2. Obergeschoss M 1:200



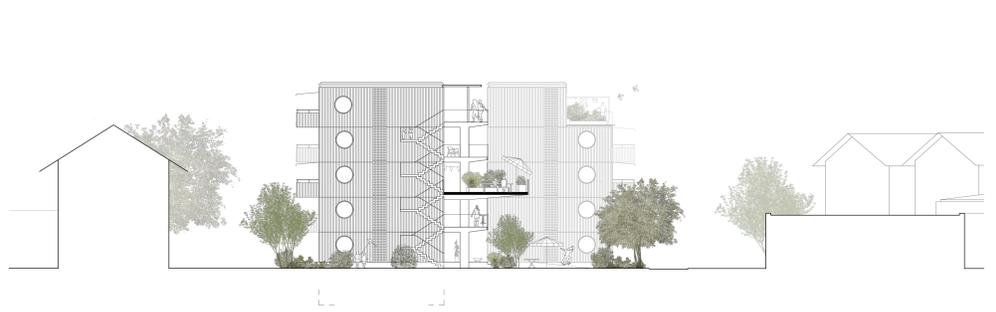
1. & 3. Obergeschoss M 1:200



4. Obergeschoss M 1:200



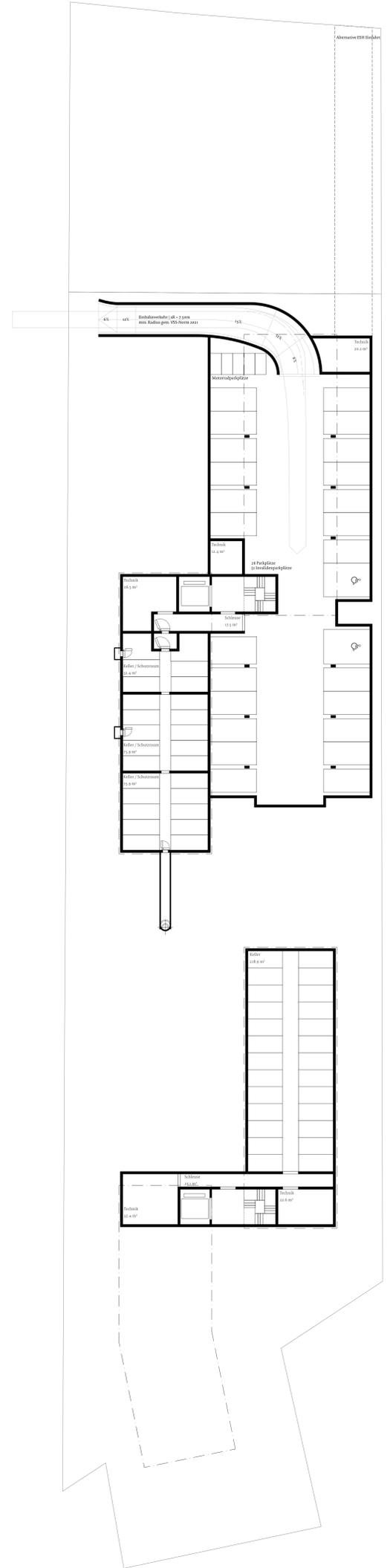
Querschnitt 1 M 1:200



Querschnitt 2 M 1:200



Erdgeschoss M 1:200



Untergeschoss M 1:200

